



Das Lieblingstier von Regina Marxer ist der Hirschkäfer: „Er ist mir wahrscheinlich sehr ähnlich.“

entstehen. Und nochmals anders als die sichtbaren Bilder. Um ihren eigenen Bildern eine unverwechselbare Identität zu geben, setzt sie eine spezielle Technik ein. Sie arbeitet mit Acryl, Tapetenleim und Tuscharben auf Baumwolle im Umdruckverfahren. Das gibt den Bildern eine holzschnittartige Struktur. Und den Tieren einen unverwechselbaren Charakter. Regina Marxers Lieblingstier ist der Hirschkäfer, ein häufiger Gast auf der Terrasse ihres Hauses. „Wahrscheinlich bin ich ihm ähnlich. Der dicke Panzer. Das Geweih. Und die filigra-

nen Füße.“ Neben „Marxer's Tierleben“ zeigt die Künstlerin in dieser Ausstellung auch eine Sammlung von Kopfbildern. Es sind kleinformatige Werke, die durch einen besonders schwungvollen, breiten Strich bestechen.

### Kunst und Leben

Leben können beide Liechtensteiner Künstlerinnen nicht von ihrer Kunst. Die gelernte Radio- und Fernsehtechnikerin Monika Michels („Ich hab' erst mit 32 die Lehre begonnen!“) arbeitet in der Archäologie und als Lehrerin in einer freien Volksschule Buchs, einer Schule mit ganzheitlichem Ansatz, „in der auch Kunst viel Raum hat“. Regina Marxer, die in Berlin Bildhauerei („Heute haue ich keine Bilder mehr.“) studiert hat, verdient sich ihr Geld mit grafischen Arbeiten. Sie arbeitet mit Vorliebe „ganz altmodisch“ zeichnerisch. „In unserer Zeit der PC-Grafik muss man damit nach Nischen suchen.“ Die beiden sind immer gut für künstlerische Überraschungen, sie lieben die Auseinandersetzung mit Materialien und Themen, konfrontieren mit den Ergebnissen. „Die Leute wollen immer ernste Kunst“, meint Regina Marxer. „Aber ich will mich nicht mehr mit der Fürstenfahne beschäftigen. Die künstlerische Auseinandersetzung ist erst interessant, wenn sie subtil wird, wenn sie sich in Andeutungen bewegt.“ Die Ausstellung „Panoptikum“ bietet vieles zum Entdecken. Und zum Schmunzeln.

Anita Grüneis



Politische Auseinandersetzungen sind Monika Michels und Regina Marxer wichtig: „Aber mit subtilen Andeutungen, und nicht mit wehenden Fahnen.“